

Predigt zu Johannes 2,1-11 – Sonntag 17.1.2021

Liebe Gemeinde!

Der Blick in die Statistik 2020 sagt viel: Kaum Taufen, keine Trauungen, keine Feste! Wie soll man auch feiern – unter Corona-Bedingungen?! Und sind nicht gerade Feste verzichtbar – verschiebbar? Es gibt doch Wichtigeres: die Gesundheit, ein funktionierendes Gesundheitssystem?

Ja es gibt wichtigeres als Feiern. Viel, sehr viel haben wir diesen Zielen im vergangenen Jahr untergeordnet.

Auf den ersten Blick scheint auch die folgende Geschichte, das Weinwunder von Kana, verzichtbar zu sein:

Und am dritten Tage war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen. Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. Jesus spricht zu ihr: Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut. Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maße. Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis obenan. Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm. Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam – die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten –, ruft der Speisemeister den Bräutigam und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie trunken sind, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten. Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat. (Joh 2,1-11)

Wasser zu Wein - was ist das denn für ein Zeichen? Mitzuhelfen, dass Leute sich betrinken! Man kann doch auch ohne Alkohol fröhlich sein. Und überhaupt: Ist es nicht eine ernste Angelegenheit mit dem Glauben? Das Leben ist keine Party. Christen sollten nüchtern sein – so mahnt Paulus die jungen Christengemeinden immer wieder. Sie sollen wachen und beten. Sie sollen immer einen Blick und ein Herz für die Armen haben. Und in dieser Geschichte am Anfang des Johannesevangeliums so etwas: Wasser zu Wein. Richtig viel!

Der Evangelist Johannes vermerkt ausdrücklich: ***Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat.*** Ein Zeichen für die Freude, für ein fröhliches Fest. Ein Zeichen dafür, dass Jesus gekommen ist, damit Menschen leben. Er weiß von seiner Stunde; Er weiß von seinem Leiden und Sterben. Er weiß auch von all dem Elend der Menschen. Und doch hilft er hier zu ausgelassener Freude.

Ist das eine Geschichte gegen das schlechte Gewissen? Gegen die Moralprediger und Mahner: das darfst du nicht, das sollst du nicht? Nein. Es geht nicht um die Frage Wasser oder Wein. Johannes will, dass wir dieses Zeichen tiefgründiger verstehen: Wo Jesus ist, geht es um das Leben, um das gute Leben. Es geht um das Leben, das nicht eingeschränkt ist, sondern frei und fröhlich ist.

Das Leben, das mit Jesus zu den Menschen kommt, wird sich als stärker als der Tod erweisen. Da muss die Freude grenzenlos sein. Und Christen müssen nicht die

Spaßbremsen sein. Dafür ist dies das erste Zeichen. Mit Jesus kommt die Freude, die größer ist als menschliche Sorge und Leid.

Natürlich warten wir alle gerade jetzt auf eine Zeit, in der wir wieder fröhlich feiern können. Ohne Einschränkung und Abstand. In der wir festlich essen, fröhlich singen und tanzen können... Wir müssen zur Zeit spüren, wie weit das heile Leben noch weg ist. Krankheit bestimmt unser Leben und der Tod. Corona wirkt hier wie ein unerbittliches Vergrößerungsglas, das uns darauf aufmerksam macht. In dieser Welt ist nichts heil: Armut, Not und Klimawandel können wir gedanklich vielleicht wegschieben, aber wie Krankheit und Tod sind sie immer noch da!

So ist das Weinwunder ein Zeichen: So ist es, wenn Jesus kommt. So wird es einmal immer sein. Bei ihm und mit ihm.

„Jesu, meine Freude, meines Herzens Weide. Jesu, meine Zier. Weicht, ihr Trauergeister, denn mein Freudenmeister, Jesus tritt herein. Jesu, meine Freude“, heißt es in einem Choral.

Viele haben damals in Kana wohl von dem Wunder nichts mitbekommen. Sie haben einfach weiter gefeiert und getrunken. Aber die Jünger Jesu haben es begriffen: **„Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, geschehen in Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.“** Also ist dieses Wunder – wie auch die gelebte Freude im Leben - nicht entbehrlich! Es ist wichtig!

Die, die Jesus nachfolgen, glauben an ihn und verstehen, was das eigentliche Wunder ist: die Fülle ist es. Das unendlich gute Leben ist es. Dass Gott immer wieder seine Macht zeigt und unser bedrohtes Leben erhält, ist das Wunder. Dass wir in den herrlich schönen Phasen unseres Lebens etwas von der Herrlichkeit Gottes selber erleben dürfen, ist ein Fingerzeig des Glaubens: Ein frommer schwäbischer Pietist einmal auf den Punkt gebracht hat: *„Des Woiwunder isch oins von d' beschte Stückle von unserem Herrn!“* Und wahrscheinlich hat er dazu einen guten Schluck Württemberger Trollinger genossen! Amen.

Das in der Ansprache zitierte Lied von Johannes Franck ist am Ende der 30-jährigen Kriege entstanden. Johann Krüger hat die Melodie geschrieben. Veröffentlicht wurde es mit anderen bekannten Liedern 1653:

1. Jesu, meine Freude,
meines Herzens Weide,
Jesu, meine Zier:
ach, wie lang, ach lange
ist dem Herzen bange
und verlangt nach dir!
Gottes Lamm, mein Bräutigam,
außer dir soll mir auf Erden
nichts sonst Liebets werden.

3. Trotz dem alten Drachen,
Trotz dem Todesrachen,
Trotz der Furcht dazu!
Tobe, Welt, und springe;
ich steh hier und singe

in gar sichrer Ruh.
Gottes Macht hält mich in acht,
Erd und Abgrund muss verstummen,
ob sie noch so brummen.

6. Weicht, ihr Trauergeister,
denn mein Freudenmeister,
Jesus, tritt herein.
Denen, die Gott lieben,
muss auch ihr Betrüben
lauter Freude sein.
Duld ich schon hier Spott und Hohn,
dennoch bleibst du auch im Leide,
Jesu, meine Freude.

Diese Zuversicht wünsche ich uns allen zu Beginn dieses neuen Jahres. Bleiben Sie behütet!

Ihr

A handwritten signature in black ink, reading "Th. Cronenbeck". The signature is written in a cursive, flowing style.

Pfarrer Thomas Beck